

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 8

Artikel: Die Bedeutung Nietzsches für die freigeistige Philosophie
Autor: Anderes, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte sind und bleiben leerer Schall, auch mit Lippenbekennissen kann der Weg zur Hölle gepflastert sein. Persönlichkeiten werden nicht durch schöne Reden geformt, sondern durch Arbeit und eigene Leistung.

Albert Einstein

müssen.» Rein menschlich verstehen wir diesen Verzicht. Wir sind ihm bereits bei der Flugkatastrophe von Humlikon begegnet und haben ihn dort als die einzige verständliche Stellungnahme gewürdigt. Im Basler Münster war es vor allem Kirchenratspräsident Pfarrer Sigrist, der diese Variante der Tröstung vertrat. «Das menschliche Leben steht überhaupt nicht in unserer Hand. Es ist ein Lehen Gottes, wir haben darüber keine Gewalt. Der Mensch und seine Zeit gehört Gott. Darum gibt es auf die Frage nach dem Warum dieses schweren Leides nur die eine Antwort: Gott hat gerufen – der Gott, der weiß, was er tut, auch wenn wir armen Menschen es nicht wissen.» Aber auch Pfarrer Sigrist rechnet mit irgend einem ursächlichen Zusammenhang von Katastrophe und Gott, denn der allwissende und alles vorauswissende Gott hatte zum mindesten doch ein Wissen von dem, was bevorstand, und dieser Gott hat gerufen. Auf alle anderen Deutungen und Antworten verzichtet dieser Redner und sagt ganz schlicht: «Wir wissen es nicht!»

Mag dieser Verzicht noch so verständlich sein, er stellt doch den Gläubigen vor die beunruhigende Frage: «Wenn Gott sich so weit vom Menschen entfernt hält, dass seine Diener und Kinder ihre völlige Ratlosigkeit eingestehen müssen – wo bleibt da noch Raum, wo bleibt da noch eine Möglichkeit, sich diesem allgütigen Gott als einem Vater anzuvertrauen, wie es uns das Neue Testament so angelegentlich zur Pflicht macht? Was soll uns denn da noch das Gerede von der kindlichen Geborgenheit des Menschen in der allumfassenden Vatergüte Gottes? Es sind leere Worthülsen, die uns nichts mehr zu sagen vermögen.»

2. Noch bedenklicher steht es um die zweite Dominante. Dem Rabbiner blieb es vorbehalten, sie zu vertreten mit den Worten: «In Schmerzen und Leid reifen wir Menschen heran; darum haben wir das Unglück entgegenzunehmen als Geschenk Gottes für die menschliche Bewährung und den Aufstieg zu innerer Größe.» (Nach dem Referat der «Basler Nachrichten».) Haben wir richtig gehört und richtig verstanden? Alles Unglück, auch Nicosia, muss vom Menschen als Geschenk Gottes ver-

standen und entgegengenommen werden? Wir können die Frage nicht unterdrücken, sie muss ausgesprochen werden: «Und die grausame Vernichtung der sechs Millionen Juden im Dritten Reich – soll die nun also ebenfalls als Geschenk Gottes verstanden und entgegengenommen werden?» Hier haben wir es nicht mehr mit leeren Worthülsen, wohl aber mit recht eigentlich sinnwidrigen und unverständlich gewordenen Worten zu tun.

Wir stehen hier vor einem uralten Motiv der Aussprache zwischen Gott und Mensch; als solches ist es wohl in allen theistischen Religionen anzutreffen. Zu dieser Aussprache wird der Mensch gezwungen, wenn das Schicksal gar zu unbarmherzig auf ihn einschlägt (Jaspers spricht hier von den Grenzsituationen des Lebens). Dann sucht der Mensch in der Aussprache den Weg zu seinem Gott; er strauchelt unter den Schicksalsschlägen und muss sich an etwas festhalten. Er kann, wie Hiob, mit seinem Gott hadern; er muss, wenn er an der Allmacht Gottes festhalten will, Ursache und Schuld am Unglück seinem Gott auf die Schultern legen; er kann versuchen, diese Belastung seines Gottes zu ertragen; er kann aber auch einsehen, dass er von diesem seinem Gott eigentlich nur das weiß und aussagen kann, was er, der Mensch, vorher seinem Gott angedichtet hat, und dann muss er bekennen: «Ich bin aufs Maul geschlagen und weiß hier nichts mehr zu sagen!» Alle drei Wege,

so schmerhaft sie sind, sind dem gläubigen Christen immerhin noch erträglich; ganz unerträglich ist ihm nur der eine Gedanke, sich die reale Existenz seines Gottes in Frage stellen zu lassen und damit seinen Glauben an die reale Existenz seines Gottes preisgeben zu müssen. Mit dieser Möglichkeit kann und will er gar nicht rechnen, und hier, in der Seinsfrage nach Gott hin, hier duldet er nicht den geringsten Abstrich, nicht den leisesten Zweifel.

Ganz anders der Diesseitsmensch unserer Zeit! Einen real seienden, aber ausserweltlichen Gott hat er sich ganz aus dem Sinne geschlagen. Er hat nun den Kopf und die Hände frei, um mit dem realen Unglück allein sich auseinanderzusetzen. Die zusätzlichen Sorgen des Gottgläubigen, Unglück und Gott in ein tragbares Verhältnis zueinander zu bringen, kann er sich ersparen. Mit der Abwehr des realen Unglücks an sich hat er immer noch der Mühen genug. Aber niemand kann es ihm verwehren, sich über die Ausflüchte und Auswege einer streng theistischen Religion wie der christlichen sich seine ganz eigenen Gedanken zu machen; hoch und heilig beteuert sie, dass der Gottesglaube allein imstande sei, dem Menschen Trost, Halt, Sicherheit und Geborgenheit auch im schwersten Leid zu geben; kommt dann das Leid, so brechen alle diese Beteuerungen in sich selbst zusammen, und die Kinder dieses Gottes haben nichts anderes zu verkünden als «Ich weiß auch nichts und schweige!» oder, wenn er doch spricht, nur solche Worte zu sagen, die, wegen ihres Widersinnes, dem Menschen von heute nichts mehr zu sagen vermögen.

Omkron.

Die Bedeutung Nietzsches für die freigeistige Philosophie

Friedrich Nietzsche, geboren 1844 als Sohn eines Pfarrers, wurde nach dem Besuch der Universitäten Bonn und Leipzig noch vor der Promotion als Professor der Philosophie nach Basel berufen. Hier erregte er bald Aufsehen durch seine neue Auffassung der griechischen Kultur. Er sah die Griechen nicht nur als Volk der heiteren appollinischen Kunst, der Tugend der Besonnenheit und des sokratischen Vernunftdenkens, sondern auch als Schöpfer der Tragödie, die den Kampf des Menschen gegen ein zerschmetterndes

Schicksal darstellen. Von hier aus gleitet Nietzsche hinüber zur Philosophie. Nietzsche erkennt messerscharf die Heuchelei einer falschen Moral und Ethik, besonders derjenigen der christlichen. Er geht bei der Ablehnung Gottes bis ins Letzte. Seine Aussprüche stempeln ihn als einen der gründlichsten Kritiker jeder Religion. Seine Sprache ist hier mehr die eines Schriftstellers als die eines Philosophen. Die Lösung «Gott ist tot» ist der Grundstein seines Denkens und wird noch unterstrichen durch den bekannten

Satz: «Erst war der Geist Gott, dann wurde er zum Menschen und jetzt wird er gar noch zum Pöbel!»

Für Nietzsche ist die christliche Religion der Weg zur Dekadenz. Die Erhaltung jedes Lebenunwerten ist ihm wider die Natur. Nur wer sich dem natürlichen Lebenskampf stellen kann, taugt zum Menschen. Also ist nicht die Milde und die Demut gegenüber dem Feinde erstes Prinzip, sondern der Kampf auf Leben und Tod. Der Kampf ist das Natürliche und nicht die Unterwerfung.

Trotz dieser «wilden» Aspekte ist die Lehre Nietzsches voll Moral und Ethik. Neue Grundsätze und eine neue Moral hat er aufgesetzt, um den neuen Menschen, den «Uebermenschen» zu formen. Einen Menschen, natürlich und ohne Fehl; d. h. ohne widernatürliche Sexualmoral und Religion. Nietzsche kommt hier, im Gegensatz zu Schopenhauer, nicht zum Selbstmord, sondern zu einem positiven Resultat: dem gemeisterten Leben! Diese Tatsache ist äusserst wichtig, denn hier erscheint nicht nur der Kritiker, sondern der Baumeister für das Neue, Bessere!

Nietzsche wurde zu Lebzeiten veracht und wird heute noch, vor allem von der religiösen Seite her, stark kritisiert. Trotzdem ist sein Einfluss auf die Philosophie gross und unverkennbar. Ich möchte hier nur auf Camus, den französischen Existenzialphilosophen, und auf den englischen Humanismus hinweisen. In der Psychologie ist er mit Freud zusammen der Begründer einer neuen Sexualmoral. Sein Jasagen zur Welt wie sie ist, «ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl», war der Ausgangspunkt für verschiedene wirkungsvolle Denker.

Worin liegt nun die Bedeutung der Philosophie Nietzsches für uns Freidenker? Unter anderem in seiner Bejahung des Lebens. Das Leben ist nicht nur verformbar, es ist gerade durch diese Eigenschaft lebenswert. Das Anerennen des Kampfes (auch zwischen Gut und Böse) ist die wichtigste Bedingung.

Eine grosse Portion Nihilismus ist die Grundlage dieser Erkenntnisse. Allerdings darf der Kampf nicht beim Sieg stehenbleiben, die Weiterentwicklung ist die nächste Stufe. Die Lehre vom Uebermensch und vom Willen zur Macht ist die metaphysische Ausformung in das Wesen des Seins. Dem Freidenker wird somit der Schlüssel in die Hand gegeben eine Ethik aufzubauen, unabhängig von Gott und der christlichen Moral.

Eine weitere grosse Bedeutung für den Freidenker liegt in Nietzsches Begründung der Verwerfung des Göttlichen und jeder Religion. Besonders seine Haltung gegenüber der abendländischen Religion gibt auch heute noch jedem Theologen ernsthafte Probleme,

an denen er nicht vorbeikommen kann. Es lohnt sich, Nietzsches Argumente genauer unter die Lupe zu nehmen (siehe «Menschliches, Allzumenschliches; die Morgenröte; die fröhlichen Wissenschaften»). Das Verlegen aller Werke in ein (irgendwie verstandenes) Jenseits und die metaphysischen Annahmen derselben, welche ihre Voraussetzungen sind, sind durch die Zergliederung ihrer Herkunft und Entstehung unglaublich geworden. Was uns nach dieser Einsicht bleibt, ist lediglich die faktische Welt und ihre Realität. Somit dürfte die Bedeutung Nietzsches für uns Freidenker klar sein. Die Auseinandersetzung mit seinem Denken dürfte sicher jedem etwas Brauchbares bieten.

Albert Anderes

Stunde der Finsternis und des Wetterleuchtens !

Welch vorzügliche Formulierung, um den bedrohlichen Gehalt einer Stunde zum Ausdruck zu bringen! Visionen tauchen auf, unheimlich düstere Bilder von El Greco und Mathis Grünewald. Wem ist diese vorzügliche Formulierung gelungen? Dem Papst Paul VI. Und was will er in dieses beängstigende Zwielicht hineinstellen? Die Lage der Romkirche in der gegenwärtigen Stunde! Wie sollen wir uns das erklären? Den immer seriösen «Basler Nachrichten» Nr. 149/1967 entnehmen wir die folgende Meldung aus Rom:

Vor dem Plenum der italienischen Bischofskonferenz beklagt sich der Papst mit ungewöhnlichem Nachdruck darüber, dass einige katholische Gelehrte in ihren Schriften die Grundlehren der Romkirche in unverantwortlicher Weise anzweifeln. Wie Epidemien breiten sich die Irrtümer aus. In diesem Zusammenhang spricht er von der Stunde der Finsternis und des Wetterleuchtens. Textlich gibt die Meldung nicht mehr her, aber sachlich reicht sie aus zur Feststellung: Dass weite Kreise auch der Romkirche unsicher werden, das

haben wir hier wiederholt schon ausgesprochen. Aber diese Zweifel katholischer Gelehrter an den Dogmen der Kirche, die gehen nun an Gefährlichkeit für die Kirche offenbar über die Unsicherheit noch hinaus. Diese Zweifel setzen schon eine gewisse Loslösung und Unabhängigkeit von der Kirchenlehre voraus.

Es kommt aber sehr bald noch schlimmer! Dass man sich in Deutschland in der Schulfrage — hier die eng an die Kirche gebundene Konfessionsschule, dort die allgemein christliche Simultanenschule! — nicht einig ist, wissen wir. Dass die katholischen Eltern von dem ihnen zustehenden Elternrecht fleissig Gebrauch machen, in der Abstimmung dann aber oft **gegen** die Kirchenbehörden und **für** die etwas freiere Simultanenschule stimmen, nehmen wir mit Genugtuung zur Kenntnis. Ergänzend berichtet hierzu die «National-Zeitung» in ihrer Nummer 162:

In Nordrhein-Westfalen, dem grössten der Bundesländer, wirft der Schulkampf besonders hohe Wellen. Die hier zuständigen Bischöfe der Romkirche setzen sich mit Wucht für ihre Konfessionsschule ein und lehnen alle anderen Lösungen energisch ab. Aber just diese Zuständigkeit wird ihnen heute ebenso energisch abgesprochen. 15 Professoren einer pädagogischen Hochschule, notabene alle 15 der Romkirche zugehörig, sprechen in einem offenen Brief den Bischöfen ganz einfach das Recht ab, in politischen und kirchenpolitischen Fragen als Lehrer

Es wird behauptet, dass wir alle schlecht wären, wenn wir nicht an der christlichen Religion festhielten. Mir scheint, dass die Menschen, die daran festgehalten haben, zum grössten Teil ausserordentlich schlecht waren. Es ist eine merkwürdige Tatsache: je stärker der religiöse Glaube und je tiefer die dogmatische Überzeugung eines Zeitalters war, desto grösser ist die Grausamkeit und desto ärger sind die Zustände gewesen. In den sogenannten Zeiten der Glaubenstreue, als die Menschen an die christliche Religion in ihrem ganzen Umfang wirklich glaubten, gab es die Inquisition mit ihren Foltern, gab es Millionen unglücklicher Frauen, die man als Hexen verbrannte, wurden alle Arten von Grausamkeit gegenüber einer Unzahl von Menschen geübt im Namen Bertrand Russel